

Mittel gegen den Hochmut der Grossen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **14 (1919)**

Heft 3

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-351757>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Verminderung der Wirtschaften.

Eigenproduktion wichtiger gewerblicher Bedarfsartikel durch die Gemeinde, eventuell in Verbindung mit dem Städteverband. Nebenernahme von Fabrikbetrieben.

Errichtung von Wirtschaftsz- und Fürsorgeämtern.

Arbeitsnachweis durch die Gemeinde.

Zur Durchführung eines derartigen Kommunalprogrammes benötigen wir die Anspannung aller Kräfte, besonders auch der Frauen. Sie sind befähigt, die Männerarbeit wertvoll zu ergänzen. Ein Beispiel: Anlässlich der sehr stark grassierenden Grippe in Zürich war es nur durch die Mithilfe von willigen und praktisch geschulten weiblichen Arbeitskräften möglich, in kürzester Zeit ein Notspital zu errichten, das infolge des Fehlens eines städtischen Spitals zum dringendsten Bedürfnis geworden war. Die städtischen Behörden, besonders der Vorsteher des Gesundheitswesens der Stadt Zürich, Genosse Otto Lang, erklärt, daß nur durch die Mitarbeit der Frauen das Werk so rasch und so befriedigend gediehen war.

Direktor Wächter, Chef des Lebensmittelamtes der Stadt Zürich, erklärt, daß ihn die praktische Mitarbeit der Frau manches gelehrt habe, daß sie durchaus befähigt sei, ihren Platz als vollgültige Mitarbeiterin neben dem Manne auszufüllen. In manchen Fragen, in rascher Durchführung praktischer Arbeit, ist sie dem Manne überlegen.

* * *

Aus einer sozialistischen Verfassung.

Der Verfassungsentwurf des sozialistischen Freistaates Braunschweig enthält folgende bedeutungsvolle Bestimmung:

„Ausgeschlossen von den politischen Rechten sind: Personen, die, ohne produktiv tätig zu sein, von der Ausbeutung der Arbeitskraft anderer leben, Hausfrauen, welche ihren Haushalt ohne zwingende Gründe von dritten Personen führen lassen, und Mütter, welche ohne zwingende Gründe ihre Kinder nicht selbst nähren und erziehen. Ausgeschlossen sind ferner Personen, die geistige Gebrechen haben und die im sozialistischen Freistaat wegen ehrloser Handlungen bestraft sind.“



Zum Frauentag 1919.

Arbeiterfrauen und Mädchen, besucht die Frauentagsversammlungen eures Ortes, die im Laufe des Monats März stattfinden! Durch einen Massenaufmarsch gilt es zu

Vera Crismann, abgesehen, wie gesagt, von jeder politischen Ideologie, bemüht sich für die Verfeinerung der menschlichen Seele mitzuwirken, und diese Tatsache hat schon ihre Verdienste, die man nicht leugnen darf und nicht leugnen kann. Schade nur, daß „die russische Kunst“, wegen ihrem hohen Preise, nur auf einen beschränkten Kreis von Lesern rechnen kann. Auch das ist ein Hindernis für die Popularisierung des Werkes; auch das ist eine Bevorzugung der Bourgeoisie.

Shakespeare behauptete, daß ein Volk, das singt und tanzt, nicht an schlechte Dinge denke. Aber der Gesang, wie der Tanz, wie die ganze Kunst ist heute so verfälscht und so degeneriert, daß die Behauptung Shakespeares auf die heutige Gesellschaft gar nicht mehr paßt. Eine neue Welt mit einer neuen Menschheit, erblühend aus der schmerzlichen Geburt des Sozialismus, der wie ein Besud in lodrender Flammenglut die teuflische Welt der Vergangenheit zerschmelzen und auflösen wird, ist nur allein imstande, die Pforten der Künste, durch die Schaffung eines neuen Lebens, zu eröffnen und ohne jedes spezielle Vorrecht der gesamten Menschheit freien Durchgang zur Kunst zu ermöglichen und zu sichern.

Giuseppe Verdi — die musikalische Seele der italienischen Renaissance (Risorgimento) — hat mit weithellsehender Weisheit erklärt: „Wenn man eines Tages nicht mehr von Melodie und Harmonie, von deutschen oder italienischen Schulen, von Vergangenheit oder von Zukunft usw. sprechen wird, nur dann wird vielleicht das Reich der Kunst anfangen zu regieren.“ — Aber jetzt?...

„In einer Gesellschaft wie der jetzigen, feindselig gegenüber der Kunst, ist schon jeder Versuch einer echten Kunst als eine Tat des Aufbruchs oder als Antrieb dazu zu betrachten.“ So

zeigen, daß es uns ernst ist mit unserer Forderung: Gleichberechtigung für Mann und Frau. Stimm- und Wahlrecht auch den Frauen! Es ist ein Gebot der Gerechtigkeit, auch den Frauen ein Mitspracherecht im Staate, im Kanton, in der Gemeinde einzuräumen. Werbet für den Frauentag! Stimm- und Wahlrecht ist uns nicht Endziel, sondern nur Mittel zur Erreichung des Zieles.

Werbet für die sozialdemokratische Organisation, für die Gewerkschaften, innerhalb dieser kann der Frauen Mitarbeit nicht entbehrt werden. Nur durch eine zielklare, klassunbewußte Aufklärung der Arbeiterchaft versteht diese die heutige Zeit und wird befähigt sein, sich den Sozialismus zu schaffen.

Unseren Gruß den sozialistischen Frauen, die durch Revolutionsstürme zur politischen Gleichberechtigung gelangt sind; unseren Gruß allen Sozialistinnen, die wie wir noch im Kampfe für diese Forderung stehen!

Zur Sozialisierung der Gesellschaft.

Berthold Otto hat sich nicht ohne eine gewisse Berechtigung darüber aufgehalten, daß die deutsche sozialdemokratische Presse seine Schriften: „Die sozialdemokratische Gesellschaft, was sie kann und was sie nicht kann“ und „Der Umsturz“, totgeschwiegen hat. Auch der Schrift desselben Verfassers: „Der Zukunftsstaat als sozialistische Monarchie“, Berlin 1910, 488 S. brachte die Presse wenig Interesse entgegen. Die Schriften Ottos enthalten aber so reichhaltigen Stoff von aktueller Bedeutung, daß wir nicht umhin können, dieselben an dieser Stelle in Erinnerung zu bringen. Aus dem zuletzt genannten Werk nur einen Gedankengang.

Nehmen wir an, es gelänge dem Proletariat, die politische Macht zu ergreifen. Damit wäre vieles, aber noch lange nicht alles Wesentliche erreicht. Denn der sozialistische Aufbau der Gesellschaft ist nicht so leicht, wie mancher Arbeiter sich das vorstellt. Vor allem wird es sich zunächst darum handeln, die Wirtschaft des kapitalistischen Staates in ein sozialistisches System zu bringen. Man nennt das die Periode der sozialistischen Uebergangswirtschaft. Ihr geht die eigentliche sozialistische Umwälzung voraus, das heißt die

meint William Morris und so bestätigt es der Sozialismus, der aus der Revolution seine Stärke und aus der Kunst seine Schönheit schöpft.

Deswegen ist „die russische Kunst“ als eine wertvolle, dankenswerte Arbeit zu begrüßen, zu der man der Verfasserin, Vera Crismann, die in den nächsten Monaten noch zwei Schriften über die russische Musik und die russische Literatur herausgeben wird, bestens gratulieren darf.

Der Sieg der Kunst wird vielleicht die gesamte Menschheit der höchsten Stufe ihrer geistigen Entwicklung näher bringen, aber die Kunst wie die ganze Zukunft der Menschheit ist heute abhängig von dem Sozialismus, von seinem Sieg und seiner Verwirklichung.

In der russischen Sowjetrepublik findet schon die Kunst ihren freien Ausdruck. Die Bauern- und Arbeiterregierung erspart sich keine Mühe, um die holprigen Wege zu räumen und sie zum Durchgang zur Kunst freizumachen.

Der Volkskommissär Lunatscharsky entwickelt jetzt mit Hilfe Maxim Gorkis in diesem Sinne seine Tätigkeit. Dieser Aufgabe schenken beide ihre größte Aufmerksamkeit, so daß man wirklich auf das Sowjetproletariat die Worte Richard Wagners anwenden und sagen kann: „... die Revolution gebe ihm die Stärke, die Kunst die Schönheit!“

* * *

Mittel gegen den Hochmut der Großen.

Viel Klagen hör ich oft erheben vom Hochmut, den der Große übt. Der Großen Hochmut wird sich geben, wenn unsere Kriecherei sich gibt.